

die Schüler liefen wie eh und je lärmend auf ihre Zimmer zu, sie achteten kaum auf ihn, und er wusste nicht recht, sollte er sich darüber freuen oder nicht. Als der Direktor vor der Türe auftauchte, schrak Rolf von neuem zusammen.

„Herr Direktor, ich muss ... ich möchte mit Ihnen sprechen, bitte ... es ist sehr wichtig!“

„Nanu, was ist denn passiert? Und wie siehst du überhaupt aus? So ganz anders, so, hm, natürlich ... Steht dir übrigens gut! Also, dann komm rein!“

Rolf fuhr sich mit gespreizten Fingern durch die Haare - sie glänzten wie eine Schwarte, man sah, dass er noch einmal Pomade daran verschwendet, aber auch, dass er sie mit dem Kamm wieder aufgelockert hatte -, er fuhr sich durch die Haare und legte seine Hände dann auf die zerknitterten Hosen.

Er hatte nicht mehr daran gedacht, sie zwischen die Matratzen zu legen. Und obwohl er zwischen drei anderen hätte wählen können, hatte er sich für die Hose mit den verwässerten Bügelfalten entschieden. Für den Gang, den er heute vorhatte, meinte er, passte keine andere ... Und dann beichtete er und wagte am Ende eine Bitte.

Der Direktor erschrak, als er erfuhr, dass Bruno Decker und Karle Horn bis zum Morgen noch nicht heimgekommen waren, wie Rolf von Brunos Mutter erfahren hatte und dass die Polizei deshalb zu einer Razzia im Hochberggebiet aufgebrochen sei. Er holte tief Atem zu einer seiner „gewaschenen“ Reden, aber dann verzichtete er darauf, läutete nervös nach dem Hausmeister und reichte ihm einen Zettel, auf dem er einige Namen notiert hatte.

„Rufen Sie bitte sofort diese Schüler hier aus den Klassen IIIb und IVa und b hierher zu mir. Sie sollen ihr Schulzeug packen und gleich mitbringen!“ Schuldbewusst drängten sich die übrigen acht hinter dem langen Fritz ins Direktionszimmer. Sie ahnten, warum sie gerufen wurden, aber sie ahnten nicht, was ihnen nun bevorstand. Sie waren starr vor Staunen, als der Direktor sie ohne ein weiteres erklärendes Wort, allerdings auch nicht gerade leutseelig, für den heutigen Tag nach Hause schickte.

„Was soll denn das bedeuten?“ bestürmten sie Rolf vor der Türe.

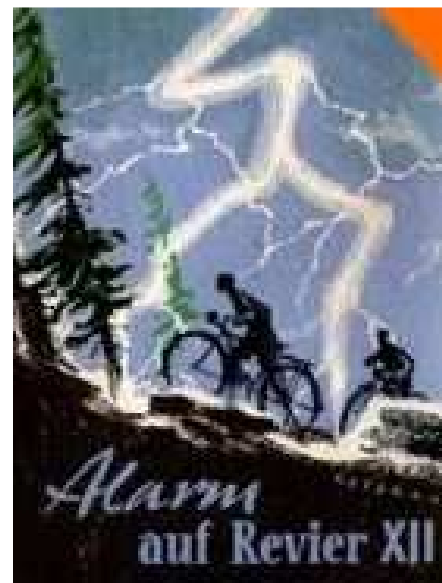
„Ich habe für euch um Urlaub gefragt“, murmelte der „Intelligenzbolzen“ mit unsicherer Stimme.

„Wenn ihr wollt, treffen wir uns in einer Viertelstunde mit den Rädern vor dem Schlossbrunnen. Wir sollten bei der Suche helfen, meine ich, das wären wir den beiden schuldig...“

„Klar!“ sagten die anderen so respektvoll, dass Rolf noch verwirrt wurde, bis er sah, dass sie nur seine Hose und seine Haare bestaunen. Aber dann sagte Fritz Lang, der lange Fritz, noch: „In Ordnung, Rolf! Bist halt doch ein feiner Kerl!“

Vor dem letzten Wort war Rolf zusammgezuckt - „feiner Pinkel!“ hatte er erwartet. Aber der lange Fritz dachte heute nicht daran. „Los, ihr Knülche! Macht euch endlich auf die Socken! In einer Viertelstunde! hat Rolf gesagt!“ fuhr er die übrigen acht an. Er war einen schärferen Ton gewohnt, zu Hause hatte er bisweilen fünf Geschwister zu beaufsichtigen.

Fortsetzung folgt



9. Fortsetzung

„Ich gehe natürlich auch mit!“ fiel Karles Vater ihm ins Wort. Ihm hatten die Polizisten noch rascher Platz gemacht, denn noch immer umwehte ihn der eklige Schnapsgeruch. „Wir sollten hier überhaupt keine langen Reden mehr halten, sondern so bald wie möglich losziehen. Wer weiß, was die Kerle inzwischen mit meinem Buben anstellen ...“

Er hatte das Geduldspiel vergessen, er hatte sich überhaupt bisher zu wenig in der Geduld geübt.

„Herr Horn, ich bitte Sie“, redete Doktor Decker ihm zu. „Die Polizei tut ja schon mehr als ihre Pflicht, und eine gründliche Vorbereitung erspart uns allen unnötige Umwege und Verzettlungen.“

„Danke, Doktor!“ sagte Oberkommissar Odermatt mit einem Kopfnicken. „Im Übrigen habe ich nichts dagegen, wenn Sie sich meinen Leuten anschließen wollen, ich kann Sie nur zu gut verstehen. Aber ich muss Sie da-

rauf aufmerksam machen, dass wir nicht wissen, ob die Verbrecher bewaffnet sind oder nicht...“

Als Doktor Decker mit Vater Horn hinter Wachtmeister Kolofrath die Dienststube verließ, wurden sie von dessen Frau noch in die Küche genötigt. „Nur einen Schluck heißen Kaffee! Sie haben sicher noch nicht gefrühstückt - wie mein Mann auch!“

Die drei Männer schütteten das warme Getränk hinunter, dann langte der Wachtmeister nach einem der drei kleinen Gläser, die seine Frau mit Enzian gefüllt hatte.

„Noch einen stärkenden Schluck auf den Weg, bittschön, die Herren!“

Doktor Decker wehrte dankend ab, eine Hand von Karles Vater aber schoss auf ein Glas zu und packte es. Dann fühlte er den Blick des Doktors auf sich gerichtet, und er nahm seine Hand zurück. Eine jähe Röte stieg in seinen Nacken.

„Danke!“ sagte er heiser. „Ich ... ich...“ Er dachte an Karle und an ein lächerliches, wertloses Spielzeug, das zum Symbol eines zähen Willens und eines tapferen, liebenden Herzens geworden war.

In dem Kombiwagen, der ihn, Doktor Decker, fünf von den zehn Polizisten und die beiden Suchhunde zum Haldenhof hinausfuhr, von dem aus der Aufstieg zur Hütte und die Suche beginnen sollte, beugte er sich zu einem der Schäferhunde hinunter, fuhr ihm über den Kopf, kraulte ihn hinter den Ohren und flüsterte ihm zu: „Suchst sie, die beiden, gelt, suchst sie schön brav und findest sie...“

Der Hund wand seinen Kopf aus den ihn haltenden Händen, sein Fell sträubte sich, und ein kurzes, böses Knurren ließ Karles Vater zurückfahren.

„Was hat er denn?“ fragte er erstaunt. „Ich hab' ihm doch nur ... nur gut zugeredet?“

„Er hat eben eine empfindliche Nase!“ lachte einer der Polizisten auf.

Karles Vater schaute mit stumpfen, fast erloschenen Augen auf Doktor Decker, der ihm gegenüber saß. Über Stirn und Wangen jagten Röte und Blässe, kleine Schweißtropfen liefen aus den Haaren, andere wuchsen auf Nase und Oberlippe. Die Hände des Mannes zitterten auf den Knien, er ballte sie zu Fäusten, aber nun zitterten die Knie weiter. Sein Mund war nur noch ein dünner Strich, und die Backenknochen traten hart hervor. Doktor Decker schaute ihn nachdenklich an. Wie musste es diesem Mann, der von der Angst um seinen Sohn verzehrt wurde, zumute sein, wenn ihm sogar die Tiere ihren Widerwillen zeigten! Von Sorge und Scham ernüchtert, musste er doppelt schwer verspüren, was seine Frau und Karle um seinetwillen litten.

Vater Horn wischte sich wie im Traum den Schweiß von Nase und Stirn und fuhr sich über die Augen. „Wenn wir ihn finden ... wenn ich ihn wiederhabe...“, flüsterte er fast unhörbar vor sich hin. Aber Doktor Decker las die Worte von seinen Augen und das Versprechen, das sie bedeuteten, und nickte ihm aufmunternd zu. Wenn Karle gefunden wurde, mochte für seinen Vater wirklich ein neues Leben beginnen, ein Leben der Rücksicht und Dankbarkeit, vor allem aber des Vertrauens und der Achtung vor sich selber. Und er wusste auf einmal, dass auch er selber von demselben Augenblick an, in dem er Bruno an seine Brust drücken konnte, anders handeln, anders re-

den, anders denken und beten würde als bisher. Aber noch hatten sie die beiden nicht gefunden, und die mit Hoffnung und Angst beschwerten Schalen der Waage des Schicksals standen gleich auf gleich.

„Es genügt, wenn wir die Hunde in der Hütte droben auf Spuren ansetzen“, sagte Wachtmeister Kolofrath vor dem Haldenhof, wo man auf den zweiten Wagen mit den übrigen Polizisten gewartet hatte. „Dass die Jungen oben waren, wissen wir ziemlich sicher, und außerdem hat der Regen hier keine Spuren übrig gelassen!“

Schweigend stiegen sie auf, durch den von Sonnenstrahlen durchfluteten Wald, wie Wanderer, die auf einer Bergfahrt unterwegs sind. Aber den Frieden und die Schönheit des von Vogelstimmen erfüllten Waldes konnten sie nicht aufnehmen. Die Sorge lief den Männern voraus und folgte ihnen auf dem Fuß, und hinter Büschen und Stämmen lauerte die Ungewissheit.

In der Hütte schaute Karles Vater in jede Ecke, immer wieder, als wollte er das Geduldspiel des Kleinen noch einmal finden, als müsste er ihn selber entdecken. Und Doktor Deckers Augen hingen an dem dünnen Spalt im Türpfosten, in dem das Messer seines Sohnes gefunden worden war.

„Herr Doktor, wenn Sie uns jetzt ... die Jacke Ihres Jungen, bitte...“ räusperte sich Wachtmeister Kolofrath.

Doktor Decker schreckte aus seinen Gedanken, knotete mit zitternden Fingern das Paket auf, das er den ganzen Weg über wie seine letzte Habseligkeit an sich gepresst getragen hatte, und reichte Jacke und

Schuhe einem der Hundeführer hin, der sie den beiden Tieren unter die Nase hielt.

„Such, such!“ lockte er. „Such brav!“ Die Hunde berochen die Jacke, die Schuhe, wichen zurück, krochen wieder auf sie zu, stießen mit der Schnauze daran - „Such! Such brav!“ - und liefen dann, die Nase am Boden, in der Hütte hin und her. Sie schnupperten an der Schwelle, steckten ihre Nasen ins Gras und drängten an der Hütte vorbei auf den nahen Waldrand zu. Sie zauderten kurz vor dem Gebüsch, einer sprang an den Ästen hoch und roch die Blätter ab, fiel wieder zurück und zwängte sich dann, die Schnauze dicht über dem Boden, hinter dem anderen durch die Sträucher. Sie drängten ungestüm vorwärts, und die Polizisten liefen, die Leinen über eine Faust gewickelt, ebenso ungestüm hinter ihnen her. Nach einer Viertelstunde brachten sie die Hunde mit Gewalt zum Stehen, und der Mann mit dem Funkgerät stellte erneut die Verbindung mit der Zentrale des Großeinsatzes in Heuweiler her.

Die erste Meldung, noch bei der Hütte drunten, hatte gelautet: „Hunde haben Spur aufgenommen; führt nach Westen, schräg den Wald hinauf!“ Nun folgte eine zweite Meldung, und die beiden Väter der vermissten Jungen starrten klopfenden Herzens auf den Apparat, als ob er mehr verraten könnte, als sie selber bereits wussten.

„Hier Olga V“, sprach der Funker ins Mikrofon, „hier Olga V! Spur noch immer heiß, führt weiter nach Westen, aber nicht in gerader, zielstrebigere Linie. Flüchtige scheinen Gelände nicht zu kennen, Aussicht, sie bald einzuholen, dadurch größer. Wir

stehen jetzt, nach Vergleich mit Merkmalen der Karte, etwa auf Höhenschichtlinie 1320, in der Mitte zwischen Hütte und Wasserfall. Zeit: Sieben Uhr zwoundfünfzig. - Ich gehe jetzt auf Empfang. Ende!“

Er drückte einen Hebel, lauschte eine Weile und ließ den Hebel wieder in die Höhe schnellen.

„Ich wiederhole: Hundertschaft der Bereitschaftspolizei drang vor halber Stunde in breiter Kette in den Hochbergwald ein. Gefasster Häftling verriet soeben, dass flüchtiger Max Kawatzki entschlossen, die Jungen zu beseitigen, wenn eigene Sicherheit gefährdet ist. Größte Vorsicht und Eile geboten. Verstanden. Ende!“

Er wandte seine Augen von Doktor Deckers und Vater Horns steinernen Gesichtern, als er pflichtgemäß die Durchsage des Oberkommissars wiederholte. „Weiter also!“ sagte er hastig, um Fragen der beiden, die er nicht beantworten konnte, zu entgehen. Aber die Väter schwiegen; sie schauten sich nur flüchtig an, doch jeder sah in diesem kurzen Augenblick die eigene Angst in den Augen des anderen.

Noch einmal berochen die Tiere Brunos Jacke und Schuhe und rissen dann von neuem an der Leine. Die Hundeführer hatten die Pistole gezogen, ihre Kameraden, hinter und neben ihnen, ihre Karabiner von den Schultern genommen. „Größte Vorsicht und Eile geboten!“

Seit halb acht Uhr wartete Rolf Faller mit übernünftigem Gesicht vor dem Direktionszimmer seiner Schule. Als die Glocke zehn Minuten vor acht zum ersten Mal durch die Gänge schrillte, zuckte er zusammen. Aber